



DR. MICHAEL GERBER
Bischof von Fulda

Fulda, 28. Januar 2022

Liebe ehrenamtlich Engagierte im Bistum Fulda,

die Veröffentlichung des Gutachtens in der Erzdiözese München und Freising in der vergangenen Woche hat bei vielen von Ihnen ebenso wie bei mir tiefe Emotionen und Fragen ausgelöst. Vielen Aussagen stehe auch ich sprachlos gegenüber.

Die Stellungnahme von Kardinal Marx am gestrigen Donnerstag zeigt einmal mehr und sehr deutlich die Notwendigkeit auf: Wir müssen hinschauen und handeln! Vor allem gilt es, alle Fälle und den Umgang der Verantwortungsträger damit konsequent und ohne Rücksicht auf prominente Namen oder Positionen aufzuarbeiten. Dabei müssen wir die Perspektive der Betroffenen in den Mittelpunkt stellen.

Seit vergangenen Donnerstag war ich mit einigen Betroffenen unmittelbar im Gespräch. Ich erinnere mich außerdem an frühere Gespräche mit Betroffenen und frage mich: Was lösen diese erneuten Nachrichten in deren Seele aus? Wiederum ist mir sehr deutlich geworden: Was wir Verantwortungsträger tun oder nicht tun hat konkrete Auswirkungen für die Art und Weise, wie Betroffene heute mit dem ihnen zugefügten Leid umgehen können. Auch vor diesem Hintergrund ist es sehr entscheidend, ob wir Verantwortungsträger bereit sind, persönliche Konsequenzen zu ziehen.

Ob dies geschieht oder ob dies nicht geschieht hat in sehr vielen Fällen Auswirkungen auf den Weg vieler Engagierter in und mit der Kirche. Mich haben dazu in den vergangenen Tagen viele Reaktionen aus Ihren Reihen erreicht. Das treibt mich sehr um. In welchem kaum oder nicht mehr auszuhaltenden Spannungsfeld stehen Sie als diejenigen, die sich mit großem Einsatz an ganz unterschiedlichen Orten für unsere Kirche einsetzen? Sie werden im kirchlichen wie im privaten Kontext auf die Vorgänge angesprochen und zur Stellungnahme aufgefordert. In dieser Situation als Mitglieder, ja als ehrenamtlich oder hauptamtlich Mitarbeitende der Kirche wahrgenommen zu werden, wird zur großen Belastung. Ich frage mich: Was zerbricht da in diesen Tagen auch in den Seelen vieler, die sich in unserer Kirche engagieren? Dazu kommt, dass wir alle in diesen Wochen und Monaten in Familie und Beruf ohnehin oft bis an die Grenzen gefordert sind.

Darüber hinaus löst der Bistumsprozess weiterhin sehr gemischte Gefühle aus. Ebenso die Initiative #OutInChurch: Sie verweist darauf, welche hohe Verantwortung wir für die Achtung der Würde eines jeden Menschen und insbesondere derer haben, die schon allzu oft, gerade auch in unserer Kirche, diskriminierendes Verhalten erlebt haben. Zentrale Fragen, die diese Initiative stellt, werden aktuell im Prozess des Synodalen Weges bearbeitet. Der Hinweis auf ein „System der Angst“ erinnert mich u. a. an viele Gespräche, die ich während meiner Tätigkeit in der Priesterausbildung hatte. Schon im Bewerbungsverfahren war es mir wichtig, Ängste zu nehmen und einen konstruktiven Weg aufzuzeigen. Eine ganze Reihe von Mitbrüdern, die homosexuell sind und die ich sehr schätze, haben den Weg zu einem sehr authentischen Priestertum gefunden.

Bei allem Mut und bei aller Hoffnung, die es trotz allem auch noch gibt – eine markante Rückmeldung ist dennoch: Das Maß ist voll. Was muss noch passieren, damit sich etwas ändert? Wer nimmt eigentlich wahr, wie deprimierend die Situation ist?

In einer ersten Reaktion nach der gemeinsamen Sitzung der deutschen Bischöfe am Montag und Dienstag in Würzburg hatte ich mich am Mittwoch an unsere hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewandt. Nun will ich auch mit Ihnen, die Sie im ehrenamtlichen Dienst unseres Bistums stehen, Kontakt aufnehmen. Mir ist es wichtig, dass Sie wissen, dass es mich in diesen Tagen sehr beschäftigt, in welchem Spannungsfeld Sie stehen und wie Sie damit umgehen.

Auch ich selbst als Bischof werde derzeit an meine Grenzen geführt. Für die vielfältigen Herausforderungen und Probleme unserer Zeit habe auch ich nicht einfach eine Lösung parat.

In einem ersten Schritt greife ich zeitnah die Bitte der drei Vorsitzenden/Sprecher von Katholikenrat, Kirchensteuerrat und Priesterrat auf, die mit mir einen Klausurtermin umsetzen wollen, damit weitere Schritte abgesprochen werden können. Sehr bewusst sehe ich hier eine Grundentscheidung, dass Laien und Kleriker gemeinsam beraten. Die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt wird dabei eines von mehreren zentralen Themen sein.

Außerdem wird es im Februar die Möglichkeit geben, dass Sie als Ehrenamtliche im Rahmen einer Video-Konferenz unmittelbar mit mir in Austausch kommen können. Das habe ich auch allen Hauptberuflichen so angeboten. Nähere Informationen werden über die Pfarreien bzw. via soziale Medien demnächst weitergegeben.

Betonen will ich, dass wir im Bistum Fulda konsequent die Wege im Bereich Intervention und Prävention auf der Basis aktueller Erkenntnisse und geltender Standards weitergehen werden. Gleiches gilt für den Prozess der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt. Wir haben für unser Bistum konsequent nach den Maßgaben der Vereinbarung zwischen dem Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung und der Deutschen Bischofskonferenz die Aufarbeitungskommission eingerichtet. Sie leistet seit Herbst auf professionelle Weise sehr gute Arbeit. Genauere Informationen zur

Arbeitsweise der Kommission veröffentlichen wir in Abstimmung mit der Kommission in Kürze.

Mich haben auch Stimmen erreicht, die an der Ernsthaftigkeit dieses Vorgehens Zweifel angemeldet haben: So lange sei nichts zu hören oder zu lesen gewesen. In der Tat hat die Konstituierung der Kommission einige Zeit gebraucht. Das liegt vor allem daran, dass das erste Halbjahr 2021 gebraucht wurde, um nach zahlreichen Gesprächen mit Betroffenen in den Bistümern Mainz, Fulda und Limburg einen Vorschlag für einen gemeinsamen Betroffenenbeirat vorzulegen, dem wir Bischöfe dann zugestimmt haben. Dieser Betroffenenbeirat hat in seiner konstituierenden Sitzung am 8. September 2021 entschieden, zunächst kommissarisch je zwei Betroffene in die Aufarbeitungskommissionen zu entsenden. Die Kommission für Fulda hat dann am 29. September 2021 erstmals getagt. Da ich in alle Schritte dieser Kommission konsequent die Betroffenenvertreter eingebunden haben will und diese hinsichtlich einer definitiven Entscheidung zugleich nicht unter Druck setzen wollte, habe ich zusammen mit der Kommission vereinbart, dass wir erst dann an die Öffentlichkeit gehen, wenn die Betroffenenvertreter eine definitive Zusage zur Mitarbeit geben können. Dies ist am vergangenen Montag, dem 24. Januar, geschehen.

Die Arbeitsweise und das konkrete Vorgehen werden von der Aufarbeitungskommission festgelegt. Dem wollte ich mit bestimmten Maßgaben nicht vorgreifen. Das betrifft auch die Einbindung und Beauftragung externer Fachkräfte, etwa in Form eines Gutachtens, wie es andere Bistümer für bestimmte Fragestellungen in Auftrag gegeben haben. Hier geht für uns Gründlichkeit vor Schnelligkeit. Für die Mitglieder der Kommission kann ich nur erneut um Vertrauen in deren Unabhängigkeit, Professionalität und Aufklärungswillen konsequent aus der Perspektive der Betroffenen werben!

Ihnen wünsche ich für alle Herausforderungen viel Kraft und Gottes Segen. Gehen wir miteinander – in der Sorge um die Betroffenen, um die uns anvertrauten Menschen und auch in der Sorge füreinander.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Michael Gerber
Bischof von Fulda